

Ökostrom und Landwirtschaft konkurrieren zunehmend um Flächen



# Watt oder Weizen?



Andreas Jahnel (51) ist Referatsleiter Acker- und Pflanzenbau im Landesbauernverband. Er befürwortet Solarstromerzeugung auf Feldern und Weiden nur, wenn dort noch gleichzeitig Landwirtschaft betrieben werden kann.

Schafe verstecken sich unter einer Solaranlage. Bei einem Praxistag Ende Mai in Zwochau bei Wiedemar wollen der Regionalbauernverband Delitzsch und der Verband der erneuerbaren Energien hiesige Landwirte über Photovoltaik informieren.

Von Pia Lucchesi

**D**eutschland denkt seine Energieversorgung neu. In Zukunft soll noch mehr die Sonne „angezapft“ werden. Bei der Gewinnung von Flächen für den Bau von Photovoltaikanlagen will man nun die Landwirtschaft stärker mit einbeziehen. Das sächsische Umweltministerium fördert entsprechende Projekte. Vor dem Hintergrund des Ukraine-Krieges ist das nicht unumstritten, schließlich brauchen die Bauern auch für den Anbau von Nahrungsmitteln Flächen. Es bahnen sich daher neue Konflikte an. Motto: „Watt oder Weizen?“

Planungsbüros in ganz Deutschland entwickeln derzeit Projekte zur Solarstrom-Gewinnung mit verschiedenen Anlagen-Modellen für landwirtschaftliche Flächen. Drei Grundideen zeichnen sich ab: Die simpelsten Lösungen sehen vor, herkömmliche Standard-Solar-Anlagen

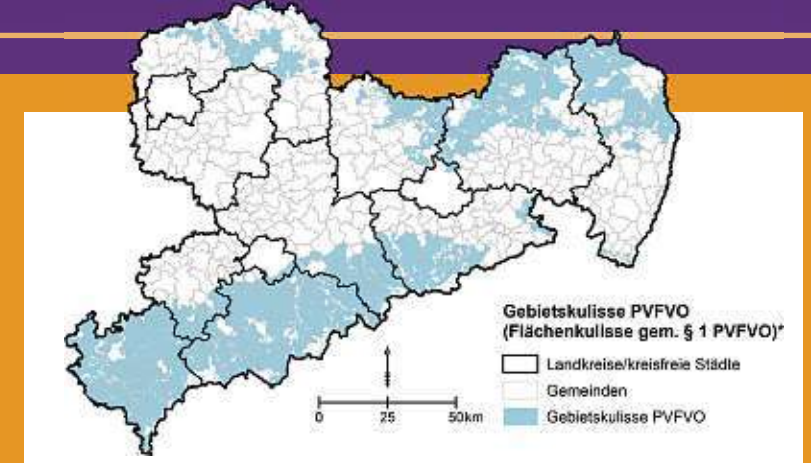
auf den bäuerlichen Flächen zu installieren. Die Landwirtschaft wäre an dieser Stelle tot. Sogenannte Agri-Photovoltaik (Agri-PV) soll dagegen den Flächennutzungskonflikt entschärfen. Diese Anlagen erlauben es, dass neben der Stromerzeugung die landwirtschaftliche Nutzung bestehen bleibt. Dazu werden entweder die Solar-Module wie senkrecht stehende Spalierwände aufgestellt (zwischen den Solar-Wänden können Traktoren fahren oder Vieh weiden) oder die Anbauflächen bekommen eine

„Überdachung“ mit Solar-Modulen. Betriebswirtschaftlich betrachtet liefert im Allgemeinen eine reine Freiflächenanlage günstigeren Strom als eine Agri-Photovoltaik-Anlage. Das liegt vor allem daran, dass bei letzterer je Kilowatt die erhöhte Aufstellung teurer ist und größere Entfernungen verkabelt werden müssen. Um diese Nachteile auszugleichen, enthält u.a. das „Osternpaket“ von Bundesminister Robert Habeck (52, Grüne) einen Extra-Bonus für Agri-Photovoltaik-Anlagen. Das Fraunhofer Institut für Solare Energiesysteme (ISE) führte bereits

Studien zur Agri-Photovoltaik durch. Die Wissenschaftler begleiteten Obst- und Gemüsebauern bei deren Arbeit unter hoch aufgebauten Solarmodulen. Ihr Fazit: Wer so arbeitet, kann doppelt ernten. Neue Fragestellungen ergaben sich dabei aber auch: Wie kann die Technik effizient gewartet und gereinigt werden - ohne die Lebensmittelproduktion zu gefährden? Wie reagiert die Tierwelt auf solche Anlagen? „Grundsätzlich werden wir dem Thema aufgeschlossen gegenüberstehen. Für einige Betriebe kann das ei-

ne Chance sein“, sagt Andreas Jahnel (51) vom Sächsischen Bauernverband. Der Verband stellt jedoch auch klar: Die Nutzung von Landwirtschaftsflächen jeglicher Art für die Errichtung von PV-Freiflächenanlagen muss die Ausnahme bleiben. Der Bauernverband fordert, dass nur solche Photovoltaik-Anlagen installiert werden dürfen, die eine Kombi-Nutzung von Landwirtschaft und Stromerzeugung zulassen. Der Referent ergänzt: „Die entsprechenden Flächen müssen auch weiterhin als landwirtschaftliche Flächen in den Bauleit-

plänen und Katasterunterlagen verzeichnet bleiben.“ Im Sächsischen Landtag begleitet die AfD-Fraktion den Ausbau der Solar-Energienutzung kritisch. Die Partei hat einen Antrag eingereicht, „um dem Flächenfraß durch diese Anlagen Einhalt zu gebieten“, wie Jörg Dornau (52) sagt. „Es zeichnet sich eine globale Nahrungskrise ab. Vor diesem Hintergrund ist es ein unhaltbarer Zustand, Felder in Sachsen großflächig mit Solaranlagen zu verbauen und die zur Verfügung stehende Nutzfläche noch weiter zu verkleinern.“



Die blau gekennzeichneten Gebiete auf der Karte sind die sogenannten landwirtschaftlich benachteiligten Gebiete laut Sächsischer Photovoltaik-Freiflächenverordnung (PVFVO).

## Freistaat hat die ersten Weichen schon gestellt

Mit der Sächsischen Photovoltaik-Freiflächenverordnung hat das Land im vergangenen Jahr den Weg dafür frei gemacht, dass Solar-Module (mit einer Leistung größer als 750 Kilowatt und bis zu 20 Megawatt) auf Acker- oder Grünland „gepflanzt“ werden können in sogenannten landwirtschaftlich benachteiligten Gebieten. Bei diesen besonderen Flächen

handelt es sich u. a. um nährstoffarme Böden oder Flächen, die große Gefälle aufweisen. Naturschutzgebiete, Nationalparks, Natura-2000-Gebiete und Wald sind davon ausgenommen. Die Kommunen reden bei der Realisierung solcher Vorhaben ein Wörtchen mit, denn sie müssen die rechtlichen Weichen dafür stellen im Rahmen ihrer Bauleitplanung.



Diese PV-Anlage in Bautzen betreibt Sachsen-Energie. Das Unternehmen verhandelt in der Lausitz mit Grundstückseigentümern.

## Erste Projekte sind schon in Erprobung

In Lüptitz bei Leipzig steht seit 2021 Sachsens erste Agri-PV-Anlage. „Die Modulreihen sind etwa in Nord-Süd-Richtung aufgestellt, sodass die Anlage bereits in den Vormittags- und auch in den Nachmittagsstunden deutlich bessere Erträge erzielt als eine Anlage mit starrer Südausrichtung“, erklärt Daniel Kögler von der Solverde Bürgerkraftwerke Energiegenossenschaft. Eine Testanlage befindet sich in Dresden-Pillnitz. Prof. Ulrike Feistel von der Dresdner Hochschule für Technik und Wirtschaft forscht mit ihrem Team. Eine vertikale Versuchsanlage soll dort auch bald entstehen. Das Lehr- und Versuchsgut Köllitsch möchte die Technik auch bald erproben. „Bis der erste Spatenstich erfolgen kann, braucht

es noch eine Feinplanung und Genehmigung“, so der Sprecher des zuständigen Landesamtes. Das Gut Krauscha (bei Görlitz) plant gemeinsam mit der Freiburger Firma Next2Sun eine große vertikale Agri-PV-Anlage. Das Projekt stocket aber, denn bislang konnten Fragen rund um die Einspeisung des Stroms nicht geklärt werden. Der Versorger SachsenEnergie aus Dresden hat großes Interesse am Bau von PV-Freiflächenanlagen auf minderwertigen Ackerflächen. In Jänkendorf möchte das Unternehmen in eine feste Anlage mit reflexionsarmen Solarmodulen investieren. „Dabei soll eine extensive Begrünung und Bewirtschaftung der Flächen unter den Solarmodulen möglich sein“, so eine Sprecherin.



In die Freiflächen zwischen den Modulen der Agri-PV-Anlage in Lüptitz wurde Klee als Bienenahrung eingesetzt. Ein Imker bewirtschaftet die Flächen für seine Völker.



Das Fraunhofer-Institut untersuchte in Hegelbach am Bodensee im Rahmen eines Pilotprojektes, ob Obst und Gemüse auch unter Photovoltaikanlagen gedeihen.



Die Firma Next2Sun macht mit ihrem „Solarzaun“ Furore. Das geplante Vorzeigeprojekt in Sachsen hängt in der Schwebe.